

heit, "Verständigung" bestehe, könne es zur Versöhnung kommen. "Erst Verständigung, dann Versöhnung" lauten die Schlußworte dieses Buches. Diese Nüchternheit, nicht das eine Unrecht des Nationalsozialismus mit dem anderen der Vertreibung aufzurechnen und dann zur Tagesordnung überzugehen, sondern das jeweils geschehene Unrecht als eigenes zu erkennen, zeichnet die Haltung v. Kellers aus, die in einer jahrelangen Tätigkeit als Seelsorger an den Vertriebenen und Aussiedlern erwachsen ist.

Es war ein guter Gedanke, diese Ansprachen zu veröffentlichen und einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Sie enthalten so viel an historischen und aktuellen Information über unsere Nachbarn und die Kirchen in Ost und West, sie bieten schlagende und eindrückliche Zitate zeitgenössischer Beobachter, sie bündeln Erkenntnisse in Sprichwörtern und fassen theseartig Erkenntnisse geschickt zusammen und sind vor allem gefüllt mit reicher Lebenserfahrung, die auch ungeschminkt zur Sprache kommt. v. Keller versteht es, Menschen auf ihre Geschichte und Verletzungen hin anzusprechen und ohne pastorale Füllworte klare wegweisende Antworten zu geben.

*Dietrich Meyer*

Rudolf MOHR (Hg.): *"Alles ist euer, ihr aber seid Christi"*. Festschrift für Dietrich Meyer. (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 147) Rheinland-Verlag: Köln 2000, XXII, 1228 S., 78 Abb.

Es entspricht gutem akademischen Brauch, einen Gelehrten zu einem besonderem Geburtstag oder zum Ausscheiden aus dem Amt mit einer Festschrift zu ehren. In ihr veröffentlichen Schüler, Freunde und Bekannte von ihnen verfaßte Aufsätze, deren Themen in Bezug zu den wissenschaftlichen Interessen und der Tätigkeit des zu Ehrenden stehen. Den äußeren Anlaß für die hier anzuzeigende Festschrift bildet die Pensionierung nach 27 Jahren archivarischer Tätigkeit für die Evangelische Kirche im Rheinland, gewidmet ist sie Archivdirektor Pfarrer Dr. Dietrich Meyer, der seit 1982 auch Stellvertretender Vorsitzender des 'Vereins für Schlesische Kirchengeschichte' ist. Die Festschrift ist – so schreibt der Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland, Christian Dräger, in seinem Grußwort – „ein Dank für den unermüdl-

chen, nie Aufmerksamkeit heischenden Einsatz von Dr. Meyer für die Erforschung nicht nur der rheinischen, sondern auch der schlesischen Kirchengeschichte und für die Erhaltung und Sicherung von Archivgut als einer ihrer wesentlichen Voraussetzungen“ (S. XIX).

Die umfangreiche, über 1100 Seiten umfassende Festschrift enthält neben Gruß- und Vorwort, Tabula Gratulatoria, Bibelstellen- sowie Orts-, Personen- und Sachregister und einer von Ulrich Dühr erstellten „Bibliographie Dietrich Meyer“ (S. 1133-1149) die große Zahl von insgesamt 57 Aufsätzen. Diese sind sieben Themenbereichen zugeordnet: „Übergreifende Themen“ (S. 1-126), „Archivarbeit“ (S. 127-223), „Allgemeine kirchengeschichtliche Themen“ (S. 225-511), „Rheinische Kirchengeschichte“ (S. 513-795), „Zinzendorf und Herrnhutertum“ (S. 797-989), „Schlesische Kirchengeschichte“ (S. 991-1052) und „Kunstgeschichte“ (S. 1053-1132). Sie spiegeln die weiten Arbeits- und Tätigkeitsfelder Dietrich Meyers wider.

Aus der Fülle der Aufsätze seien hier nur jene mit schlesischer Thematik näher vorgestellt, da sie für die Leser dieses Jahrbuchs von besonderem Interesse sein dürften. Christian-Erdmann Schott stellt in seinem Beitrag „Dietrich Meyers Bedeutung für die Erforschung und Vermittlung der Kirchengeschichte Schlesiens“ (S. 1029-1039) vor. Dietrich Meyer wurde am 23. September 1937 in Mocker, Kr. Leobschütz in einer Pfarrersfamilie geboren, die nach der Ausweisung 1946 aus Oberschlesien ins Rheinland gelangte. Sein Theologiestudium schloß er 1965 in Hamburg mit der Promotion zum Dr. theol. ab. Nach dem Eintritt in den kirchlichen Archivdienst wurde Dietrich Meyer 1976 Leiter des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland. 1965 dem 'Verein für Schlesische Kirchengeschichte' beigetreten, wurde er 1982 zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt, der er bis heute geblieben ist. Schwerpunkt seiner Tätigkeit war von Anfang an die Herausgabe des ‚Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte‘, das ihm seine heutige Gestalt verdankt, sowie der ‚Beihefte‘ und der ‚Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte‘. Als Historiker hat er in Vorträgen und Aufsätzen vor allem die wechselseitige Beziehung von Herrnhut und Schlesien thematisiert und sich insbesondere mit der Kirchengeschichte Schlesiens des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik – etwa mit dem grundlegenden Beitrag „Die evangelische Kirche 1797-1932“ im dritten Band der ‚Geschichte Schlesiens‘ – sowie mit dem Kirchenkampf und dem Nachkriegsprotestantismus be-

faßt. Als Hymnologe hat er sich besonders dem pietistischen und dem modernen Kirchenlied zugewandt. Zudem arbeitet Dietrich Meyer in zahlreichen anderen ostdeutschen Kultureinrichtungen mit.

Arno Herzig bietet in seinem Aufsatz „Der Oberlangenauer Bauernchronist Christoph Rupprecht. Zum Kryptoprottestantismus in der Grafschaft Glatz“ (S. 269-291) eine Beschreibung der schwierigen Lage eines Protestanten in der habsburgisch-katholischen Grafschaft Glatz in den 1640er Jahren, der sich zwar äußerlich der erzwungenen Katholisierung hatte anpassen müssen, aber dennoch einen möglichen Widerstand leistete und somit mit „den Geistlichen in Widerwillen“ geriet, und folglich auch mit der weltlichen Gewalt. Ediert werden in diesem Zusammenhang zwei Aktenstücke aus dem Staatsarchiv Breslau.

In die evangelischen Gemeinden von Triest (seit 1778), Rom (seit 1819), Mailand (seit 1850), Meran (seit 1885) und andere führt der Beitrag von Herbert Patzelt über „Schlesische Pastoren in Italien“ (S. 991-1008). Der erste aus Schlesien stammende Pfarrer in Italien war Friedrich August Gotttreu Tholuck, der 1828/29 an der Gesandtschaftskapelle in Rom wirkte. Neun weitere Schlesier zog es ebenfalls nach Italien, etwa H. Kleinod nach Triest, F. Wabnitz nach Mailand und Venedig oder K. Grycz nach Görz – und schließlich, so kann man hinzufügen, den Autor selbst, nämlich nach Triest.

Dem Schicksal des schlesischen Juden Walter Tausk und vor allem seinem 'Breslauer Tagebuch' geht Peter Maser unter der Überschrift „Die eigentliche Heimat. Das ‚Breslauer Tagebuch‘ des Walter Tausk und seine Geschichte“ (S. 1009-1028) nach. Am 16. April 1890 in Trebnitz geboren, wurde Tausk in Breslau groß, arbeitete als Handelsvertreter und versuchte sich als Schriftsteller, bevor er 1941 in das litauische Kowno deportiert und dort Anfang Dezember ermordet wurde. Auch während der Zeit des Nationalsozialismus - insgesamt von 1925 bis 1940 - hat er ein Tagebuch geführt und darin minutiös den „alltäglichen Faschismus“ (so Michail Romm) beschrieben, wie er in Breslau erlebte. Auf ungeklärte Weise hat das siebenbändige Tagebuch das Dritte Reich und den Krieg überstanden und erschien in Auswahl zuerst in einer polnischen Ausgabe. Die erste deutsche Ausgabe kam 1975 im Ost-Berliner Verlag Rütten & Loening heraus, weitere sind inzwischen gefolgt. Erhalten geblieben ist das diesbezügliche Gutachten vom 28. September 1974 für die „Erteilung der Druckgenehmigung“ durch die Hauptabteilung Verlage und Buchhandel des Ministeriums für Kultur

der DDR. An ihm wird detailliert aufgezeigt, wie einem eigentlich nicht ideologiekonformen Manuskript in der DDR zum Druck verholfen und so die staatliche Zensur überwunden werden konnte.

Persönliche und berufliche Erfahrungen in ihrer neuen Heimat faßt schließlich Oberkonsistorialrätin Margrit Kempgen in ihrem Beitrag „Von einer, die auszog ... – oder fünfmal Düsseldorf-Görlitz einfach. Eindrücke aus der schlesischen Oberlausitz“ (S. 1041-1052) zusammen. Da trifft rheinisches Temperament auf alte DDR-Mentalität, Offenheit auf Ablehnung und noch immer – wenigstens zum Teil und in den unteren Ebenen – Kirche auf Staat. In der Kleinheit der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz ist man aber auch aufgeschlossener für Neues, etwa die Partnerschaft mit der Diözese Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (die Partnerschaftsurkunde ist abgedruckt). Insgesamt ist das Resümee von Frau Kempgen positiv.

Diese facettenreiche Festschrift soll Dank ausdrücken und zugleich Aufmunterung für den Geehrten sein, mit dem weiterzumachen, was ihm am Herzen liegt. Beidem schließen sich der Rezensent und die Leser des von Dietrich Meyer herausgegebenen 'Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte' gerne an.

*Ulrich Schmilewski*

*Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau*, bearb. von Rudolf LENZ. Stuttgart: Thorbecke 1999, Katalogteil I und II, 1136 S.; Registerteil I und II, 715 S. (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 25)

Das großartige Unternehmen der Marburger Forschungsstelle, jetzt gefördert durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz mit einer Außenstelle in Dresden, das wir wiederholt in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift besprochen haben (1994, S. 313-315 und 1997/98, S. 441f), erschließt mit den vorliegenden vier Bänden den Bestand der alten Zittauer „Christian-Weise-Bibliothek“, insgesamt 4720 Trauerschriften. In der Einleitung bietet der Herausgeber eine Kurzgeschichte dieser Bibliothek, über die gerade in diesem Jahr wiederholt in der Presse berichtet wurde, nachdem sie nun eine vorzügliche Unterbringung in einem neuen Gebäude gefunden hat. Aus der einst sehr reichen Bibliothek wurden zwischen 1977 und 1983, so schreibt der Her-